

Ankunft und Aufnahme ins Lager

Die Häftlinge wurden entweder von der Geheimen Staatspolizei, der Kriminalpolizei oder dem Sicherheitsdienst der SS in das Konzentrationslager Neuengamme eingewiesen oder aber aus einem anderen Konzentrationslager überstellt. Der Transport in Güterwaggons führte bis Bergedorf oder Curslack. Von dort mussten die Häftlinge bis zum Lager marschieren; erst im Winter 1943/44 führte ein Anschlussgleis direkt ins KZ Neuengamme.

Bereits auf dem Marsch zum Lager bzw. beim Aussteigen auf dem Lagergelände waren die Häftlinge den Schlägen und Beschimpfungen der Wachmänner ausgesetzt. Im Häftlingslager fiel ihr erster Blick auf einen zynischen Spruch, der auf das Dach der Küchenbaracke gemalt war: „Es gibt einen Weg zur Freiheit. Seine Meilensteine heißen: Gehorsam, Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterland.“

Neu eingetroffene Häftlinge ließ die SS oft stundenlang auf dem Appellplatz stillstehen. Dort hielt ein SS-Führer – in der Regel der Schutzhaftlager- oder Rapportführer – in drohendem Ton eine „Empfangsrede“. Anschließend nahmen die Häftlingsschreiber die Personalien des Angekommenen

auf und der SS-Lagerfotograf fertigte Erkennungsdienstfotos von ihnen an. Unter Beschimpfungen, Schlägen und Schikanen wurden die Häftlinge dann zu den nächsten Stationen der Aufnahme gejagt. In der Effektenkammer mussten sie ihre Kleidung und alle persönlichen Gegenstände abgeben. Sie mussten sich duschen, wurden desinfiziert und am ganzen Körper mit meist stumpfen Messern rasiert. Anschließend erhielten sie KZ-Kleidung, ab 1943 auch gekennzeichnete Zivilkleidung, die oft in falschen Größen ausgeteilt wurde.

Die Häftlinge mussten ein Stück Stoff mit der ihnen zugewiesenen Häftlingsnummer sowie einen so genannten Winkel, der die jeweilige Häftlingskategorie kennzeichnete, an ihrer Kleidung befestigen. Zusätzlich trugen sie eine Blechmarke mit der eingestanzten Häftlingsnummer um den Hals. Nachdem sie Schritt für Schritt ihrer individuellen Identität beraubt worden waren, ersetzte diese Nummer fortan ihren Namen.

In der Regel wurden die neu eingelieferten Häftlinge an einem der ersten Tage in der Politischen Abteilung verhört. Diese Befragungen verliefen häufig unter Schikanen und Misshandlungen. Ab 1942 blieben neu eingetroffene Häftlinge oft einige Tage in Quarantäne, bevor sie ins Häftlingslager kamen. Anschließend wurden sie einem Arbeitskommando zugeteilt. Für die Häftlinge begann ein Leben voller Ungewissheit über die Haftdauer, die zu erwartenden Leiden und die Möglichkeit, zu überleben.

Der französische ehemalige Häftling Marcel Prenant, vom 7. Juni 1944 bis April 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert, berichtet über seine Ankunft und die Aufnahme ins Lager:

Vom Zug aus sahen wir die Stacheldrahtgürtel mit ihren [...] bewaffneten Wachtürmen [...]. Mit ihren Knüppeln, ihren Maschinenpistolen und ihren Fleischerhunden erwartete uns ein Haufen brüllender SS-Männer auf dem Bahnsteig. Man ordnete uns bald in Kolonnen und schnellen Schritts gingen wir [...] bis zu einem großen geöffneten Tor [...]. So kamen wir auf einen weiten, fast quadratischen Platz [...].

Bald danach kam man uns holen, um uns in kleinen Gruppen zur Lagerschreibstube zu führen. [...] Jeder der Neuankömmlinge hielt vor einem der Sekretäre, der seine Karteikarte ausfüllte und ihm seine Nummer gab.

[...] Anschließend trieb man uns zu einem der massiv gebauten Gebäude, deren Keller groß genug waren, um die Lagerbewohner im Falle eines Bombenalarms aufzunehmen. [...]

Der Keller, in den wir hinabsteigen mußten, war der Vorraum zu den Duschen. [Häftlinge], die von SS-Leuten überwacht wurden, entblößten uns von allem, was wir trugen, und ließen uns völlig nackt zurück.

Kaum stand ich auf der Schwelle zum Dushraum, erblickte ich, starr vor Überraschung, unerwartet 30 Barbieri, die 30 [Häftlinge] vom Scheitel bis zur Sohle rasierten! Um sich die Arbeit zu erleichtern, hängten sie ihre Patienten mit auseinandergespreizten Beinen und dem Kopf nach unten über Holzblöcke, die denen ähnelten, die man auf dem Lande zum Abstechen der Schweine benutzt. Diese Vorkehrung diente dazu, den Körper, die Beine und den Unterleib zu rasieren. [...]

Nachdem ich so von meiner Behaarung befreit worden war, ging es in die Dusche, dann in einen Nachbarraum, wo ein Krankenwärter in gestreifter Kleidung wie am Fließband Leisten und Achseln eines jeden mit einem Holzspachtel mit einer Insektensalbe einschmierte. Danach erhielt ich einen Stapel stark abgenutzter, aber sauberer Kleider [...]. Kaum war der Deportiertenlehrling auf diese Weise verkleidet, bekam er den Befehl, seine provisorische Unterkunft in der „Quarantäne“ aufzusuchen. Dieser Name bezeichnete keine medizinische Abteilung zur Vorbeugung gegen ansteckende Krankheiten, sondern eine einfache Ansammlung von Baracken, die die Herde der neu angekommenen Sklaven beherbergten, während sie auf ihre Verteilung auf das Lager wartete.

Der italienische ehemalige Häftling Rinaldo Rinaldi, der am 24. September 1943 im Konzentrationslager Neuengamme eintraf, erinnert sich an die Ankunft und die ersten Tage im KZ Neuengamme:

Es war Ende September 1943. Wir stiegen aus den Waggonen, und sie stellten uns in Fünferreihen auf; da sahen wir zum ersten Mal die SS [...].

Die SS, mit Maschinengewehren bewaffnet, hatte Hunde an der Leine und einen grausigen Totenkopf auf der grauen Uniform. [...] „Raus! Raus!“ [...] Wenn wir es nicht schafften, Schritt zu halten, ließen sie uns vom Hund beißen oder sie schlugen uns auf die Beine. [...] Sie ließen uns in einige Baracken eintreten, hier waren die Duschen eingerichtet. Dort sahen sie, dass wir Gegenstände trugen, die aus Gold waren oder den Eindruck erweckten, aus Gold zu sein, und sie rissen sie uns runter. Sie zwangen uns, uns auszuziehen und uns mit eiskaltem Wasser zu waschen. [...]

Nachdem wir noch nass vom Duschen kamen, führten sie uns raus: Es war Ende September und sehr kalt. Nackt und nass brachten sie uns zu zwei Häftlingen, [...] [die] haben [...] uns überall enthaart. [...] Wir waren verängstigt und verschämt. [...] So übel zugerichtet fühltest du dich nicht mehr als ein Mensch, eine Person, du hattest die Würde

verloren. So enthaart warst du nichts mehr, du warst tot, kalt; du warst ein erschrockener Spatz. [...] Unsere Kleidung mit allen Erinnerungen, die wir in der Tasche trugen, hatten wir sorgfältig auf den Boden gelegt, bevor wir in die Duschen gingen – in der Hoffnung, sie wieder nehmen zu können. Jedoch wurden unsere letzten verbliebenen Habseligkeiten beschlagnahmt!

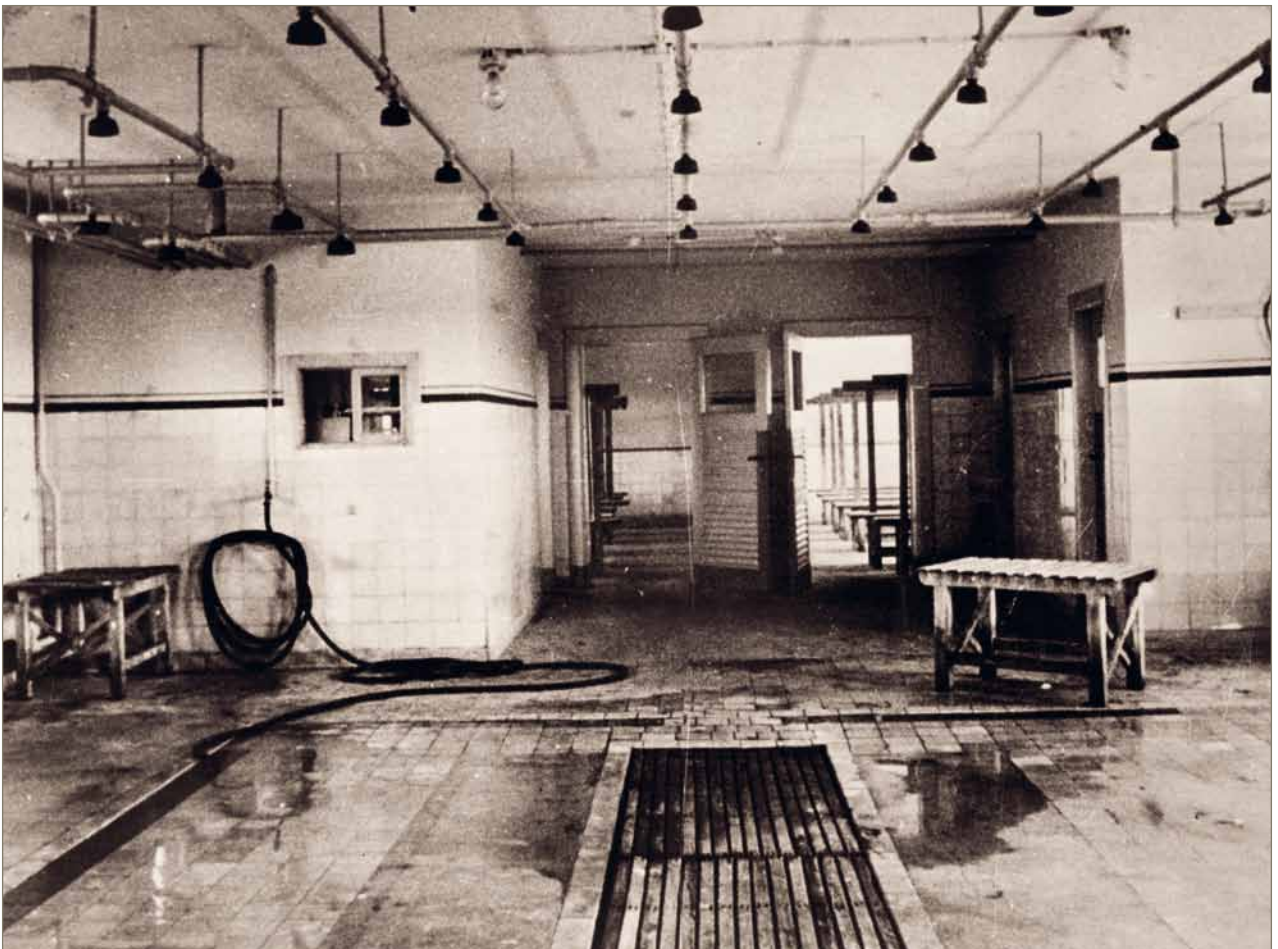
Im Tausch dafür gaben sie uns die Lageruniform [...]. Die Verteilung wurde ohne jede Logik ausgeführt: Es gab zu große Uniformen oder zu kleine, einige eng, andere weit.

[Am nächsten Tag] mussten [wir] uns in Fünferreihen aufstellen und uns melden, um die Nummer zu erhalten.

Auch dies war ein Ritual der Vernichtung und der Auslöschung des persönlichen Gedächtnisses. Sie ließen uns vorbeiziehen, und ohne uns mit Namen anzusprechen, gaben sie jedem ein weißes Rechteck, das 4 cm hoch und 7 cm lang war. Darauf war mit schwarzer Farbe die Häftlingsnummer gestempelt. Meine war die 23426. Ich lernte sie quasi zuerst auf Deutsch statt auf Italienisch; unser Name sollte nicht mehr existieren. Unser Name war eine fortlaufende Nummer; sie konnte irgendetwas für sie bedeuten. Für mich hieß es ab jenem Moment, dass wir aus Personen zu anonymen Nummern wurden, in einer Liste, die ständig auf dem neusten Stand gebracht und erweitert wurde, oder ausgelöscht nach unserem Tod. Neben der Nummer gaben sie uns auch ein kleines Stoffdreieck: Meines war rot, um anzugeben, dass ich politischer Häftling war. Darauf war der Buchstabe „I“ [...].

Nach der Ankunft mussten die Häftlinge sich nackt ausziehen und duschen. Die abgelegten Kleider wurden ihnen weggenommen und sie erhielten anschließend KZ-Häftlingskleidung. Auf dem Bild ist das Innere des Duschraums zu sehen. Das Foto wurde nach 1945 aufgenommen.

Foto: unbekannt. (MDF, 12756)



Politische Abteilung und Erkennungsdienst

Im Deutschen Reich war die erkennungsdienstliche Fotografie zur Erfassung und Identifizierung von Straffälligen 1898 bei der Polizei eingeführt worden. In den Konzentrationslagern war der Erkennungsdienst ein Teil der Politischen Abteilung, der Dienststelle der Geheimen Staatspolizei im Konzentrationslager. Dort wurden Fingerabdrücke abgenommen und Erkennungsdienstfotos zur Erfassung und Identifizierung der Häftlinge angefertigt. Auch die erkennungsdienstliche Erfassung war mit Schikanen verbunden: Wie im KZ Dachau war auch im KZ Neuengamme ab 1940 eine Nadel unter dem Fotografierstuhl montiert. Der SS-Fotograf entschied je nach Laune, die Nadel durch einen Knopfdruck hervorschnellen zu lassen, sodass sich diese in das Gesäß des Häftlings bohrte.

Walter Christensen, der vom 31. Juli 1941 bis zum 7. November 1944 als deutscher politischer Häftling im KZ Neuengamme inhaftiert war, berichtet von seiner Ankunft im KZ Neuengamme und der Behandlung beim Erkennungsdienst:

Am 25. Juli 1941 wurde ich mit einigen anderen Häftlingen mit einem Transportwagen [...] nach dem KZ Neuengamme überführt. Schon beim Verlassen des Wagens [...] ging es los. Ein paar SS-Leute erwarteten uns und nahmen uns in Empfang. Mit Schlägen und Fußtritten wurden wir in die Verwaltungsbaracke getrieben. Hier ging es dann weiter. Nun prasselten Fragen auf uns herunter. Warum bist du hier? Wenn man dann die Antwort „politisch“ gab, hatte man hier verspielt. [...]

Als wir unsere erste Lektion, die aus Schlägen, Tritten und sonstigen Quälereien bestand, hinter uns hatten, standen wir alle mit dem Gesicht zur Wand und wehe, es bewegte sich einer! Einzeln mußten wir dann in die Schreibstube zwecks Aufnahme der Personalien und auch zu dem benötigten Fotografen mit dem präparierten Stuhl. Hier konnte man dem hochschnellenden Nagel nur entgehen, wenn man sich ein wenig anhob.

Nachdem wir nun dies erst einmal überstanden hatten, ging es im Laufschrift vom SS-Lager ins Häftlingslager [...] über den Appellplatz zur Kleiderkammer. [...] [Im Anschluß] ging's in die Baracke, und wir wurden vom Barackenältesten empfangen. [...] Unsere erste Arbeit begann [damit], daß wir unseren dreieckigen Winkel, der für politische Häftlinge rot war, an unsere Kleidung annähen mußten sowie unsere Häftlingsnummer, die gleich unter dem Winkel ihren Platz hatte. [...] Nun waren wir KZ-Häftlinge. Der Mensch hatte aufgehört zu existieren, hier war man nur noch eine Nummer.

Der Niederländer Albert van de Poel, der von August 1941 bis 1944 im KZ Neuengamme inhaftiert war, berichtet:

Die Zugänge, die neu eingewiesenen Häftlinge, mußten am Tag nach ihrer Ankunft kahlgeschoren und in aller Eile notdürftig rasiert auf der „Politischen Abteilung“ erscheinen. Diese ganze Abteilung bestand lediglich aus einer großen, sauber eingerichteten Baracke in der Nähe der Unterkünfte für die SS-Wachen. In ihr wurde über das Gefangenenlager Buch geführt, und ständig wurden kleinere Trupps von Häftlingen hineinzitiert, um anzugeben, wo sie geboren waren, was sie für einen Beruf ausgeübt hatten, wie oft sie vorbestraft waren und was es sonst noch für Daten in ihrem Leben gab. Alles dies schien lediglich dazu zu dienen, ein Aktenbündel zu füllen, das zunächst in die Kartei der lebenden Häftlinge wanderte, um später im gleichen Raum einen Schrank mit den Personalpapieren der toten Häftlinge zu füllen. Die erste Bekanntschaft mit der „Politischen Abteilung“ bedeutete jedoch zur gleichen Zeit die Einführung in die speziellen Umgangsformen, mit denen die Herren von der SS den Häftlingen die Verächtlichkeit ihres Standes klarzumachen wünschten.

In Reih und Glied marschierte man durch den breiten Durchgang der Politischen Abteilung, wobei in erster Linie zu beachten war, daß so viel Abstand von den vorbeikommenden SS-Männern gewahrt wurde, daß diese auch nicht die geringste Belästigung durch den Schatten, geschweige

denn gar den Körper eines Häftlings erfuhren. Jeder Gefangene, der hier warten sollte, mußte sich mit dem Gesicht gegen die Wand aufstellen und sich mit den Fußspitzen eng an diese Wand pressen. Als ein Gegenstand also, den man nicht anfaßt und der aus Bescheidenheit kein anderes Lebenszeichen von sich geben darf als dann und wann einen Atemzug. Wenn man einmal drinnen war, wurde das Verhör ganz nach Gutdünken der diensthabenden SS-Männer durchgeführt. Schlagen und Treten war ebenso an der Tagesordnung wie Brüllen und Fluchen.

Albert van de Poel. Aus: Albert van de Poel, Ich sah hinter den Vorhang, Hamburg 1948, S. 16f.

Die Politische Abteilung war in der Kommandanturbaracke untergebracht. Diese Abteilung vertrat die Geheime Staatspolizei im Lager. Sie führte die Personalakten der Häftlinge, verhörte sie und registrierte Veränderungen im „Bestand“, das heißt Transporte in das und aus dem Lager sowie Todesfälle. In den Unterabteilungen wie Erkennungsdienst, Aktenabteilung und Vernehmungsdienst, Standesamt und Krematorium

arbeiteten SS-Männer, Zivilisten und auch so genannte Funktionshäftlinge, die die SS zur Mitarbeit bestimmt hatte.

Foto: Aus einem Album mit SS-Fotos, das sich nach 1945 im Besitz des ehemaligen Häftlings Heinz Masset befand und 1981 von der Gedenkstätte erworben wurde. (ANg, 1981-269)

